

Volker Gehrau / Benjamin Fretwurst /
Birgit Krause / Gregor Daschmann (Hrsg.)

Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft

Herbert von Halem Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Volker Gehrau / Benjamin Fretwurst / Birgit Krause /
Gregor Daschmann (Hrsg.):
Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft
Köln : Halem, 2005

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
(inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2005 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 3-938258-10-1

<http://www.halem-verlag.de>

E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag
DRUCK: FINIDR, s.r.o. (Tschechische Republik)
GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

Vorwort 7

TEIL I AUSWAHLVERFAHREN IN DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

VOLKER GEHRAU / BENJAMIN FRETWURST 13

Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft.
Eine Untersuchung aktueller Veröffentlichungen
über empirische Studien in der
Kommunikationswissenschaft

BENJAMIN FRETWURST / VOLKER GEHRAU / RENÉ WEBER 32

Notwendige Angaben zu Auswahlverfahren.
Theoretische Überlegungen und eine empirische
Auswertung der Dokumentationspraxis in der KW

CHRISTIAN WENGER 52

Fallauswahl als theoretisches Sampling.
Theoretisch kontrollierte Kontrastierung in
interaktiv konstruierten Bezugsrahmen

TEIL II AUSWAHLVERFAHREN BEI INHALTSANALYSEN

GRIT JANDURA / OLAF JANDURA / CHRISTOPH KUHLMANN 71

Stichprobenziehung in der Inhaltsanalyse.
Gegen den Mythos der künstlichen Woche

JOACHIM TREBBE 117

Stichprobenkonzepte der kontinuierlichen
Fernsehprogrammforschung in Deutschland.
Forschungslogische Probleme und
forschungspraktische Lösungen

JENS WOLLING 138

Normalzeit vs. Spezialzeit. Besondere Ereignisse
als Problem der Stichprobenziehung
bei Inhaltsanalysen von Medienangeboten

WIEBKE MÖHRING / ANNEKARYN TIELE / HELMUT SCHERER / BEATE SCHNEIDER Repräsentative Stichprobe des Zeitungsangebotes – die Methode der Publizistischen Stichprobe als computerbasiertes Auswahlverfahren	158
THOMAS ROESSING Einsatz einer ›Typenstichprobe‹ für die Inhaltsanalyse politischer Internetinhalte	173
TEIL III AUSWAHLVERFAHREN BEI BEFRAGUNGEN	
MAJA MALIK Heterogenität und Repräsentativität. Zur Konzeption von Grundgesamtheit und Stichprobe der Studie »Journalismus in Deutschland II«	183
MARCUS MAURER Befragtenauswahl bei Telefonumfragen. Wie zuverlässig ist die Geburtstagsmethode?	203
JÖRG HAGENAH / HENNING BEST Die Rolle von Auswahl- und Befragungsverfahren am Beispiel der Media-Analyse. Grundgesamtheit und Inhalte im Vergleich zwischen telefonisch und persönlich-mündlich erhobenen Daten	223
GREGOR DASCHMANN / TILO HARTMANN »Zur Befragung bitte hier klicken ...« Der Einfluss unterschiedlicher Rekrutierungsverfahren auf die Zusammensetzung von Stichproben bei Online-Befragungen	251
Autoren und Herausgeber	282

Vorwort

Die Kommunikationswissenschaft reflektiert seit ihrem Bestehen die empirischen Methoden, die sie verwendet. Diese Reflektion hat in den vergangenen Jahren einen Schub erfahren, was sich insbesondere an den kommunikationswissenschaftlichen Methodenlehrbüchern sowie den Aktivitäten der Fachgruppe Methoden der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft zeigt. Dabei werden Fragen und Probleme der Erhebungsverfahren eingehend diskutiert. Fragen der Auswahlverfahren werden hingegen selten aufgegriffen. Das veranlasste die Fachgruppe Methoden zu einer Konferenz nach Berlin einzuladen, die sich ausschließlich den Auswahlverfahren widmete. Thematisch war der call for paper in vier Bereiche gegliedert, die aus unserer Sicht für die Kommunikationswissenschaft besonders relevant sind:

1. *Auswahlverfahren bei Inhaltsanalysen*

Vordergründig scheinen die methodischen Fragen zu Stichproben geklärt: die Zufallsstichproben sind der Königsweg, Quotenstichproben werden als Annäherung daran akzeptiert. Andere Auswahlverfahren erfüllen ihre Funktion eher illustrativ oder exemplarisch. Bei dem zentralen kommunikationswissenschaftlichen Erhebungsverfahren, der Inhaltsanalyse, sind echte Zufallsstichproben praktisch gar nicht, Quotenverfahren eher selten anzutreffen. Meist wird die Auswahl bewusst getroffen. Hieran knüpft sich die Frage, welche Auswahlverfahren bei Inhaltsanalysen verwendet werden und warum?

2. *Auswahlverfahren bei Befragungen*

Im Gegensatz zur Inhaltsanalyse wird bei Befragungen vielfach mit Zufallsstichproben oder Quotenstichproben gearbeitet. Hier liegt die Problematik oft in geringen Ausschöpfungsquoten durch zum einen mangelnde Erreichbarkeit und zum anderen Verweigerung. Beide Probleme haben ihre Ursache zumindest zum Teil in Veränderungen des Kommunikationsverhaltens und sollten deshalb aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive aufgearbeitet werden.

3. *Dokumentation von Auswahlverfahren*

Da der wissenschaftliche Diskurs über empirische Studien vornehmlich über die Publikation in Fachzeitschriften oder Sammelbänden stattfindet, sollte die Konferenz auch die Dokumentation der Auswahlverfahren in Fachpublikationen reflektieren. Ein unsystematischer Blick in entsprechende Publikationen erweckt den Eindruck, dass in der Regel das Erhebungsverfahren deutlich ausführlicher dokumentiert und begründet wird als das Auswahlverfahren.

4. *Spezielle Probleme im Kontext von Auswahlverfahren*

Oft sind die Probleme der Auswahl von Untersuchungsobjekten und der darauf basierenden Generierung allgemeiner wissenschaftlicher Aussagen nicht mit der Festlegung eines Auswahlverfahrens gelöst. Es sind zusätzliche Entscheidungen nötig, die mit dem Auswahlverfahren im Zusammenhang stehen und auch wert wären, auf der Tagung zu reflektieren. So werden z.B. qualitative Studien meist an wenigen exemplarischen Untersuchungsobjekten vollzogen. Es stellt sich also die Frage, wie diese sinnvollerweise auszuwählen sind.

Zur Konferenz wurden zu allen vier Feldern Vorschläge eingereicht. Aus den Einreichungen wurden in einem anonymen Reviewverfahren die besten ausgewählt und als Vortrag auf der Tagung präsentiert. Für den Tagungsband haben wir die Beiträge in drei Themenblöcke zusammengefasst.

Der Band beginnt mit drei *allgemeinen Beiträgen*, die aus den Bereichen drei und vier des call for paper stammen: GEHRAU/FRETWURST stellen eine

Untersuchung der Auswahlverfahren vor, die in neueren empirischen Studien in der Kommunikationswissenschaft zur Anwendung kommen. Sie analysieren dazu die Veröffentlichungen von zwei Jahrgängen Fachzeitschriften und Tagungsbänden. Demnach kommen hauptsächlich bewusste Auswahlverfahren zur Anwendung. Probleme von Zufallsverfahren, die in der Methodenliteratur vornehmlich diskutiert werden, finden sich demgegenüber in kommunikationswissenschaftlichen Studien selten. FRETWURST/GEHRAU/WEBER gehen anhand derselben Studie der Frage nach, wie die Auswahlverfahren bei der Veröffentlichung dokumentiert werden. Dazu leiten sie zunächst aus der Wissenschaftstheorie, der Metaanalyse sowie sozialwissenschaftlichen Standards ab, welche Aspekte auf jeden Fall dokumentiert werden sollten. Die Befunde sind demgegenüber eher ernüchternd. Nur selten werden Angaben zur Grundgesamtheit gemacht, das Vorgehen begründet oder Probleme bei der Realisation angegeben. WENGER fokussiert auf die besonderen Probleme der Auswahl bei qualitativen Studien. Er wählt dazu die Perspektive der *grounded theory* und beschreibt die Verschränkung von Auswahl der Untersuchungsobjekte und Untersuchung derselben. Ziel ist es, unter Ausblendung von Vorannahmen durch die Auswahl der Untersuchungsobjekte möglichst neue Aspekte zu erfahren und zwar so lange, bis neue Untersuchungsobjekte keine neuen Informationen mehr liefern.

Der größte Abschnitt des Bandes ist den besonderen Problemen von Auswahlverfahren bei *Inhaltsanalysen* gewidmet. Er beginnt mit dem Beitrag von JANDURA/JANDURA/KUHLMANN zu den künstlichen Zeiträumen als Stichprobenverfahren, insbesondere dem ›Mythos‹ der künstlichen Woche. Es werden drei unterschiedliche Studien vorgestellt, in denen aus unterschiedlichen Vollzeiterhebungen künstliche Zeiträume gebildet wurden, um diese sowohl mit dem Originalzeitraum als auch mit Zufallsstichproben zu vergleichen. Dabei erweisen sich die künstlichen Zeiträume nur bei solchen Merkmalen als brauchbar, die über die Zeit kaum variieren. Bei anderen Merkmalen schneiden sie deutlich schlechter ab als Zufallsverfahren. In der Regel werden die künstlichen Zeiträume mit Verweis auf den geringeren Aufwand bei der Materialbeschaffung und Archivierung gerechtfertigt. Dieses Argument verliert aber insofern seine Stichhaltigkeit, als Zufallsstichproben erheblich geringeren Umfangs zu besseren Resultaten führen und mithin der Kodieraufwand beträchtlich sinkt. TREBBE stellt in seinem Beitrag das Stichprobenkonzept der kontinuierlichen Fernsehprogrammforschung im Auftrag der ALM vor. Dabei

wird jährlich auf zwei natürliche Wochen zurückgegriffen und auftretende Großereignisse, z.B. mehrstündige Sportübertragungen, durch vorübergehende oder nachfolgende gleiche Wochentage ersetzt. Im Beitrag wird erörtert, inwiefern das Stichprobenkonzept für eine Schätzung des Jahresprogramms zwar problematisch sein könnte, für Jahresvergleiche und Kontext- und Strukturanalysen die natürliche Woche vorteilhaft ist. WOLLING wirft in seinem Beitrag die Frage auf, wie sich herausragende Ereignisse auf die Struktur von Hörfunkprogrammen auswirken. Zum einen ist zu beachten, dass auch herausragende Ereignisse, wie z.B. Terroranschläge oder Wahlkämpfe, Teil der normalen Realität sind. Würden sie systematisch in allen Inhaltsanalysen eliminiert, entstünde wiederum ein einseitiges Bild, das so nicht generalisierbar ist. Zum anderen zeigt der Beitrag auf, dass zwar Sonderberichterstattung andere Programmbestandteile verdrängen, dass es aber eine Frage der Programmklassifikation sowie der Art der Sonderberichterstattung ist, wie sich diese auf die Programmstruktur auswirkt. MÖHRING/TIELE/SCHERER/SCHNEIDER greifen die Idee der publizistischen Zeitungsstichprobe von Schulz auf und stellen in ihrem Beitrag ein computerbasiertes Verfahren zur Umsetzung vor. Dieses basiert auf einem Datensatz aller Zeitungsausgaben. Ein Datenfall steht für eine bestimmte Auflage. Je nach Auflagenhöhe der entsprechenden Zeitung wird diese im Datensatz durch entsprechend viele Einträge vertreten. Bei Mehrfacheinträgen wird eine Einbeziehung möglichst vieler regionaler Ausgaben angestrebt. Aus diesem Datensatz lassen sich Zufallsstichproben ziehen, die das Publizistische Angebot deutscher Zeitungsausgaben repräsentieren und somit die Grundlage für repräsentative Inhaltsanalysen des deutschen Zeitungsangebots bilden können. ROESSING schlägt abschließend ein Verfahren vor, um Stichproben für vergleichende Inhaltsanalysen von Webangeboten zu ziehen. Sein Gegenstand sind rechte und linke Internetseiten, über deren tatsächliche Verteilung zu wenig bekannt ist, um daraus Auswahlvorgaben abzuleiten. Stattdessen wird ein Vorgehen gewählt, das einerseits bestimmte Suchstrategien für beide Angebote gleichermaßen anwendet und andererseits vorliegende Erkenntnisse aus dem Verfassungsschutzbericht sowie Vorstudien einbaut, um die Auswahl zu optimieren.

Der letzte Abschnitt des Buches behandelt Auswahlverfahren für *Befragungen*. Den Anfang macht der Beitrag von MALIK zur Feststellung der Grundgesamtheit der deutschen Journalisten, aus der für eine repräsentative Journalistenbefragung eine Stichprobe gezogen wird. Zunächst

werden journalistische Medien und Berufsrollen definiert. Dann werden alle in Frage kommenden Medien recherchiert und aus diesen eine geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. In den Medien werden die in Frage kommenden Mitarbeiter recherchiert und auch aus diesen eine geschichtete Zufallsstichprobe von Personen gezogen, die dann untersucht werden können. MAURER fragt in seinem Beitrag, welche Probleme die bei repräsentativen Telefonbefragungen übliche Geburtstagsmethode zur Personenauswahl mit sich bringt. Er verweist auf Studien, die andeuten, dass viele Befragte falsch angeben, sie hätten Geburtstag, um befragt zu werden. Andere wiederum verweisen auf andere Haushaltsmitglieder, obgleich sie befragt werden müssten. Die vorgestellte empirische Studie belegt, dass sowohl oft falsche Geburtstagsangaben gemacht werden, als auch die Falschangaben mit besonderen Persönlichkeitsmerkmalen einhergehen und so die Auswahl verzerren könnten. Dem entsprechend weicht das Ergebnis der vorgestellten Telefonstichprobe mit Geburtstagsmethode von der zu erwartenden Verteilung leicht ab, aber deutlich weniger als eine Zufallsstichprobe von Telefonnummern ohne zusätzliche Personenauswahl. Ein ähnliches Problem behandeln HAGENAH/BEST. 2000 wurde die Erhebung der Media Analyse Radio von Face-to-Face- auf Telefonumfrage umgestellt. Die Autoren vermuten daraus resultierende Veränderungen für die untersuchte Stichprobe. Diese betreffen zum einen Personen ohne Festnetzanschluss, zum anderen aktive und mobile Personen, die face-to-face schlecht zu befragen waren. Tatsächlich weisen Vergleiche der unterschiedlichen Erhebungsjahre auf die vermuteten Veränderungen hin. DASCHMANN/HARTMANN untersuchen, wie sich unterschiedliche Rekrutierungsverfahren – zum einen über E-Mail-Anschreiben und zum anderen über einen Bannerhinweis auf einer Internetseite – auf die Teilnahme an Online-Befragungen auswirken. In einer experimentellen Studie mit der Studentenschaft des IJK Hannover erwies sich das Rekrutierungsverfahren per Mail als effektiver. Hingegen schlugen sich angekündigte Incentives nicht systematisch in höherer Teilnahme nieder, sie senken stattdessen tendenziell die wahrgenommene Seriosität der Untersuchung.

Die Beiträge wurden für den Tagungsband unter Berücksichtigung der Diskussionen sowie der Erkenntnisse aus den anderen Vorträgen als eigenständige schriftliche Beiträge umgearbeitet und in Kooperation mit den Herausgebern überarbeitet und vereinheitlicht. Wir hoffen so, einen geeigneten Kompromiss zwischen heterogenem Tagungsband und

homogenem Themenband gefunden zu haben, dessen Beiträge sowohl einzeln nutzbar sind als auch Querverbindungen zwischen den Beiträgen aufzeigen.

Die Herausgeber